
Positionierung des Vorstands vom 14.12.2020

Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im Lockdown berücksichtigen

Der Landesjugendring dankt der Landesregierung ausdrücklich für die konsequenten Maßnahmen, die die Ausbreitung von Covid-19 in Schleswig-Holstein eindämmen sollen. In den nächsten Wochen wird es noch stärkere Einschränkungen geben, die wir unterstützen. Aus den bisherigen Erfahrungen halten wir es dennoch für geboten, auf die besondere Situation junger Menschen hinzuweisen. Wir fordern dazu auf, diese Gruppe in der Zeit des Lockdowns und insbesondere auch in den Wochen, in denen Lockerungen wieder möglich sein werden, nicht aus dem Blick zu verlieren.

Kinder und Jugendliche müssen als eine eigene, von den Einschränkungen **besonders betroffene Gruppe** differenziert betrachtet werden. Die Corona-Pandemie wird voraussichtlich länger als ein Jahr andauern. Dieser Zeitraum wird von Kindern und Jugendlichen anders erlebt als von Erwachsenen und hat für sie und ihre Entwicklung eine größere Bedeutung. Die Eingriffe in diesen für Kinder und Jugendliche besonders wichtigen biographische Erfahrungsraum dürfen nicht bagatellisiert werden.

Insbesondere fordern wir dazu auf, die **Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen** jenseits von Betreuung und formeller Bildung wahrzunehmen. Wir begrüßen, dass Kindern und Jugendlichen, wann immer möglich, Schule in Präsenz und damit ein Stück Normalität und Begegnung ermöglicht wird. Kinder und Jugendliche sind jedoch nicht nur Teil von Familien und Schüler_innen – sie sind eigenständige Persönlichkeiten. Kita, Schule und Spielplatzöffnungen decken nur einen kleinen Teil ihrer Bedürfnisse ab.

Kinder und Jugendliche sind Expert_innen in eigener Sache und müssen in Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Die **Beteiligungsrechte** von Kindern und Jugendlichen dürfen auch in der Pandemie nicht ausgehebelt werden. Institutionalisierte Formen der Beteiligung können ebenso wie informelle Beteiligungsformen digital umgesetzt werden. Dafür gibt es zahlreiche gute Beispiele. Zeitmangel ist spätestens in dieser Phase der Pandemie kein legitimer Grund für die Einschränkung des Rechts auf Beteiligung.

Es müssen schnellst möglich wieder **informelle Begegnungsmöglichkeiten** für Kinder und Jugendliche geschaffen werden. Der Verzicht auf persönliche Begegnungen und Räume außerhalb der Familie stellt einen harten Eingriff in die Entwicklung von Jugendlichen dar, die in dieser Phase maßgeblich im Miteinander mit Gleichaltrigen gestaltet wird. Jugendliche sind dadurch wesentlich stärker von Kontaktbeschränkungen betroffen als Erwachsene. Jugendverbände und Jugendzentren haben gezeigt, dass sie verantwortungsvoll und mit den notwendigen Schutzmaßnahmen sichere

Begegnungsräume bieten können. Hierfür gibt es inzwischen zahlreiche gute Beispiele und Erfahrungen. Online-Treffen unterstützen die Jugendarbeit in Präsenz, können sie aber nicht ersetzen.

Wichtig sind auch Maßnahmen zur **Sicherung des Kindeswohls und Unterstützung besonders betroffener Gruppen**, zum Beispiel junge Menschen, die von häuslicher Gewalt betroffen oder psychisch krank sind, wohnungslos sind, Behinderungen haben oder in Sammelunterkünften leben. Die Herausforderungen, denen sie gegenüberstehen, sind jeweils andere als die von Erwachsenen in ähnlicher Lage und müssen besonders berücksichtigt werden. Auch bei der Impfstoffverteilung ist zu beachten, dass nicht nur ältere Menschen, sondern auch jüngere je nach individueller Situation besonders von Covid-19 gefährdet sein können.

Wir fordern Politiker_innen und Journalist_innen auf, ein **korrektes Bild von Jugendlichen** zu zeichnen. Das Bild von Jugendlichen, die ungehemmt feiern und in Kauf nehmen, Ältere anzustecken, entspricht nicht der Wirklichkeit. Ein sehr großer Teil der Jugendlichen hält sich an die Regeln und ist sich seiner Verantwortung bewusst. Dazu liegen inzwischen zahlreiche Studien vor (z.B. Sinus-Studie, TUI-Studie, JuCo-Studie, Studie „Junge Deutsche 2021“). Jugendliche werden im öffentlichen Raum stärker wahrgenommen, weil sie im Vergleich zu Erwachsenen über weniger Möglichkeiten zum Treffen im Privaten besitzen und sich daher mehr im Freien aufhalten.

Wir hoffen, dass die aktuellen Maßnahmen dazu beitragen werden, die Covid-19-Infektionszahlen in Schleswig-Holstein einzudämmen und so die Perspektive schaffen, im kommenden Jahr jungen Menschen wieder Begegnungsräume eröffnen zu können, in denen sie sich sicher und altersgerecht entwickeln können.